

hör zu!

schau her!

mach mit!

Zur Konzeption einer
musisch-kulturellen Bildungsoffensive
in Ludwigsburg.

Ute Kabisch, November/Dezember 2009

Musisch-kulturelle Bildung in Ludwigsburg

1. Vorbemerkung

Kinder brauchen Kunst!

In einer Welt, die sich rapide verändert und für den Einzelnen immer unübersichtlicher und unberechenbarer wird, in der sich das soziale und ökonomische Gefüge von Generation zu Generation komplett verwandelt und zunehmend internationalisiert, brauchen Kinder und Jugendliche verlässliche Strukturen und Freiräume, in denen sie ohne ökonomischen und zeitlichen Druck ihre kreative Phantasie erproben und gleichzeitig ein Bewusstsein von Zugehörigkeit und „Heimat“ entwickeln können. Nur wer sich mit seinem unmittelbaren Lebensumfeld, mit seiner Stadt und ihren kulturellen Angeboten und Freiräumen identifiziert, fühlt sich dafür auch mit verantwortlich und engagiert sich für sie.

Eine hochspezialisierte, auf ökonomische und soziale Effektivität ausgerichtete Gesellschaft kann ohne solche Freiräume nicht existieren und erst recht nicht die Flexibilität und Kreativität entwickeln, die es ihr überhaupt erst möglich machen, den immensen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen zu begegnen:

„Think the unthinkable is more important than $2 + 2 = 4$ “ (Richard McNicol, mit Simon Rattle Initiator des Education-Programms der Berliner Philharmoniker)

Die Chancen einer umfassenden, vielfältigen und flächendeckenden musisch-kulturellen Bildung, die jedes Kind vom Kindergarten bis zum Schulabschluss begleitet, werden bisher nicht wirklich genutzt. „Wir sind zwar stolz auf unsere kulturelle Tradition und Aufgeschlossenheit, behandeln die kulturelle Bildung unserer Kinder aber immer noch als zweitrangige Nachmittagsbeschäftigung“ – eine Nachmittagsbeschäftigung, die nicht wirklich Bestandteil des schulischen Alltags und in vielen Fällen nur einer zahlungskräftigen und/oder speziell interessierten und engagierten Minderheit zugänglich ist.

„In einer sich immer schneller verändernden Welt, sich rasant wandelnden Rezeptionsgewohnheiten und stetig zunehmenden Möglichkeiten bei der Gestaltung der eigenen Zukunft muss es Aufgabe aller sein, der nachwachsenden Generation eine Orientierung zu bieten und sie bei Entscheidungen zu unterstützen. Kulturelle Bildung fördert dabei Schlüsselkompetenzen, die jungen Menschen helfen, sich in unserer Welt zu orientieren und ihr Leben verantwortlich zu gestalten. Sie ermöglicht Kindern und Jugendlichen darüber hinaus, Vielfalt zu erleben, unterschiedliche Kulturen kennen zu lernen und ihre Rolle als Verantwortungsträger für die Kultur (und für den Zustand der Gesellschaft! - U.K.) von morgen auszubilden.“ ("Lernen aus der Praxis" - Europäischer Kongress zur kulturellen Bildung, Hamburg 2005)

Kulturelle Bildung in diesem erweiterten Sinne muss daher allen Kindern und Jugendlichen unkompliziert zugänglich sein – unabhängig von Herkunft und finanziellen Möglichkeiten. Gerade Kinder aus bildungsfernen Familien kommen oft nur aufgrund glücklicher Zufälle mit qualifizierten Kulturangeboten in Berührung: in der Regel beenden sie ihre Schulzeit, ohne jemals ein Musikinstrument berührt oder eine Theateraufführung gesehen zu haben.

Kulturelle Bildung ist demnach ein ganz wesentlicher Bestandteil allgemeiner Bildung. Eine nachhaltige Bildungspolitik muss allen Kindern und Jugendlichen einen breiten Zugang zu Kunst und Kultur öffnen, indem sie die Chancen der Ganztagesbetreuung sinnvoll nutzt, die Qualitäten und Kompetenzen außerschulischer Kulturinstitutionen mit einbezieht und die intensive Zusammenarbeit zwischen Künstlern, Pädagogen und Eltern fördert und kultiviert.

Im folgenden Entwurf einer Grundkonzeption zur „Musisch-kulturellen Bildung“ sollen die Bedingungen und Chancen eines innovativen „Ludwigsburger Modells“ ausgelotet werden, das auf der Basis bereits bestehender kulturpädagogischer Ansätze weitergehende Möglichkeiten und nachhaltigere Strukturen entwickelt.

2. Allgemeine Situation

- 2.1.** Musik, Tanz, Theater und Bildende Kunst sind für sehr viele Kinder und Jugendliche kein selbstverständlicher Bestandteil des Alltags mehr. Elementare Kulturtechniken wie Singen, Spielen, Tanzen und Gestalten bleiben ihnen fremd und spielen in Familie und Schule kaum mehr eine Rolle. Eigene kreative Betätigung findet zwischen übervoll durchorganisiertem Schulalltag und medienbestimmter Freizeit kaum mehr Raum.
- 2.2.** Ein ganz wesentlicher Bestandteil menschlichen Ausdrucksvermögens droht dadurch verloren zu gehen: die Fähigkeit, im kreativen Spiel auch widersprüchliche oder extreme Gefühle zuzulassen und zum Ausdruck zu bringen, ohne damit andere oder sich selbst zu gefährden. Gerade in der aktuellen Diskussion um die psychische Situation jugendlicher Gewalttäter spielt diese Frage eine zentrale Rolle.
- 2.3.** Gefühle zulassen und zum Ausdruck bringen kann nur, wer fähig ist, Gefühle überhaupt wahrzunehmen – bei sich selbst wie bei anderen. In allen Kindertagesstätten und Schulen ist zu beobachten, dass konzentriertes „Zuhören“ und „Zuschauen“ Kindern und Jugendlichen zunehmend schwerfällt. Augen und Ohren sind durch die schnelle Taktung und Überfülle des optischen und akustischen Medienangebots kaum mehr imstande, für längere Zeit aufmerksam bei einem Partner oder einem Gegenstand zu verweilen.
- 2.4.** Konzentrierte Wahrnehmung gelingt nur, wenn genügend Freiräume dafür da sind: Stille, ein leerer Raum, ein weißes Blatt Papier, eine unverplante Zeitspanne. Diese Freiräume werden im Alltag der Kinder und Jugendlichen immer rarer, sind aber absolut notwendig, um eigenen Tönen, Bildern, Träumen und Phantasien Raum zu geben und zu lernen, selbst die Initiative zu ergreifen und den eigenen Lebensraum und Lebenstraum aktiv zu gestalten.
- 2.5.** Kinder und Jugendliche, die nicht gelernt haben, ihre eigenen Gefühle und Träume wahrzunehmen, sie frei und vielfältig auszudrücken und kreativ zu gestalten, entwickeln nur sehr schwer das Selbstvertrauen und die Sicherheit, die nötig ist, um auch Fremdes und Ungewohntes respektvoll wahrnehmen und darauf phantasievoll und tolerant reagieren zu können. Mobbing und Ausländerfeindlichkeit sind nur zwei extreme Beispiele für Verhaltensweisen, in denen sich dieses mangelnde Selbstvertrauen äußert.
- 2.6.** Nur wer gelernt hat, das Fremde und Ungewohnte zu respektieren, kann mit anderen in einen offenen und vertrauensvollen Dialog treten. Wird diese Dialogfähigkeit nicht schon in Kindheit und Jugend eingeübt und praktiziert, ist ein friedliches Zusammenleben in einer modernen, hochentwickelten und weltoffenen demokratischen Gesellschaft nicht denkbar.
- 2.7.** Musisch-kulturelle Bildung allein kann diese Probleme nicht lösen, aber sie kann Wege bahnen und Fähigkeiten üben, die kreative und friedliche Lösungen leichter machen.

3. Was bewirkt musisch- kulturelle Bildung?

3.1. **Musische Bildung ist nicht intellektuelle Wissensvermittlung, sondern emotionale Bildung im weitesten Sinne.**

Das heißt, sie trägt wesentlich dazu bei, dass Kinder und Jugendliche

- Wege finden, eigene Gefühle zum Ausdruck zu bringen,
- Wege finden, die Gefühle anderer wahrzunehmen und zu respektieren,
- Wege finden, mit anderen darüber in einen Dialog treten,
- Wege finden, aus Eigenem und Fremdem gemeinsam Neues zu schaffen,
- erleben, wie stolz man sein kann auf das, was man gemeinsam neu geschaffen hat.
- erfahren, dass es sich lohnt, sich anzustrengen und „dran zu bleiben“.

In zahlreichen wissenschaftlichen Studien speziell für den musikalischen, aber analog auch für den theater- und kunstpädagogischen Bereich wurde mittlerweile aufgezeigt,

„welche Kurz- und Langzeiteffekte in der musikalischen Entwicklung von normal begabten und von Musik noch relativ unberührten Grundschulkindern sich im kognitiven, sozialen, emotionalen, ästhetischen und psychomotorischen Bereich (...) nachweisen lassen.“ (stellvertretend zitiert nach: Hans-Günther Bastian: Musikerziehung und ihre Wirkung, Mainz 2000, S. 81)

3.2. **Musische Bildung wirkt präventiv:** sie ermöglicht, dass auch extreme Emotionen im Spiel ihren Ausdruck finden und in kreative Prozesse überführt werden können, statt in Gewalttätigkeit und Ausgrenzung zu münden. So lernen Kinder und Jugendliche, Gefühle wie Hass, Neid, Einsamkeit, Schwäche und Unsicherheit ernst zu nehmen, zu thematisieren und bewusst mit ihnen umzugehen.

„In Schulklassen, die miteinander musizieren und eine erweiterte Musikerziehung erleben, werden signifikant weniger häufig Schüler abgelehnt. Dieses Ergebnis halten wir angesichts der (...) Gewaltprobleme in Schule und Gesellschaft für sensationell. Es ist der sozial-, bildungs- und schulpolitisch wichtigste Befund unserer Langzeitstudie“
(Hans-Günter Bastian, Kinder optimal fördern – mit Musik. Mainz 2001.)

Dieselbe Beobachtung kann man in Klassen mit vertiefter theaterpädagogischer Erziehung machen.

(vgl. die Erfahrungen im Rahmen der neuen Campus-Theaterproduktion „Ich knall dich ab“ von KulturWelt e.V./ Regie Susanne Rebhahn, Ludwigsburg, Nov.2009).

3.3. **Musische Bildung wirkt integrativ:** In künstlerischen Prozessen kommen häufig ganz ungeahnte Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen zutage. Jeder, der mit Schülern künstlerisch arbeitet, kann davon berichten:

Das schüchterne graue Mäuschen aus der letzten Reihe ballt plötzlich die Fäuste und trumpt mit einem improvisierten Schlagzeug-Solo auf, das ihr keiner zugetraut hätte (auch der Lehrer nicht), der pubertierende russischstämmige Problemschüler überrascht mit zündenden Ideen, um ein technisches Problem des Klassentheaters zu lösen (und besorgt nachmittags im Baumarkt eigenhändig das nötige Material!), die junge Albanerin, die seit einem halben Jahr kein Wort gesprochen hat, fängt plötzlich auf Deutsch an zu singen, und der türkische Banknachbar, mit dem sich sonst alle zoffen, bringt eines Tages die Saz seines Vaters mit... und die ganze Klasse klatscht spontan Beifall!

Unterschiede der familiären, sozialen und nationalen Herkunft werden in der gemeinsamen intensiven Arbeit an künstlerischen Prozessen plötzlich bedeutungslos.

Diesen engen Zusammenhang von kultureller und interkultureller Arbeit betont auch der deutsche Städtetag:

„Der selbstbewusste Umgang mit dem Fremden zugleich mit dem selbstbewussten Umgang mit dem Eigenen ist ein wesentliches Bildungsziel. Eine isolierte Migrationspolitik im Kulturbereich erscheint überholt.“
(Positionsbestimmung des deutschen Städtetags vom 07.09.2009)

3.4. Musische Bildung macht Verantwortung handgreiflich erfahrbar:

Jeder Beteiligte erlebt im künstlerischen Prozess beispielhaft, dass sein Verhalten – positiv wie negativ – unmittelbare Konsequenzen hat: mit allem was er tut oder nicht tut, trägt er zum Gesamten bei und trägt dafür Verantwortung

Beim Zusammenspiel im Orchester, beim Singen im Chor, beim Theaterspielen, beim Tanz: immer geht es darum, an sich selbst zu arbeiten, um gemeinsam mit den anderen ein bestmögliches Ergebnis zu erreichen.

Eine geglückte Aufführung, ob öffentlich oder einfach so in der Klasse, ist eine Gemeinschaftsleistung, die ohne die Anstrengung und Konzentration jedes Einzelnen nicht möglich wäre. Das ist für jeden Beteiligten unmittelbar einleuchtend.

Dasselbe gilt auch, wenn man „nur“ zuhört oder zuschaut: Im Konzertsaal oder im Theater erleben Kinder und Jugendliche, dass sie als Publikum einen ganz wesentlichen Anteil daran haben, ob das musikalische oder theatralische Kunstwerk glücken kann. Es ist eine ganz elementare musische Erfahrung, wenn ein großer Saal voller Kinder gemeinsam Stille schafft und die geballte Konzentration auf den Brennpunkt Bühne richtet. Solche Erlebnisse wirken im Schulalltag lange nach.

3.5. Musische Bildung schafft Spielräume und Freiräume, in denen Fähigkeiten erlernt und geübt werden, ohne die eine demokratische Gesellschaft nicht überleben kann.

„Kulturelle Bildung (...) vermittelt zentrale Kompetenzen weit über Kultur hinaus: der Zusammenhang von Lust und Anstrengung, von Eigen-Sinn und sozialer Verantwortung, die gegenseitige Abhängigkeit von Wissen und Tun und das Bewusstsein von der Veränderbarkeit der Dinge durch (Selbst)kritik und Kreativität sind überlebensnotwendige Fähigkeiten in und für die Gesellschaft, die nirgendwo besser gelernt werden können als im Bereich der Kultur. (...) Die Fähigkeit, in Alternativen zu denken, ist auch Voraussetzung dafür, Verantwortung für eine noch nicht festliegende Zukunft zu übernehmen und Demokratie zu wagen.“
(Dieter Rossmeißl: „Die drei Kinder der Pädagogik“)

3.6. Zusammenfassung:

Musische Bildung besteht demnach aus einem ganzen Komplex von Erfahrungen, die weit über das Feld der „Kunst“ im engeren Sinne herausreichen und Verhaltensweisen fordern, fördern und üben, die für die Zukunft einer demokratischen Gesellschaft überlebenswichtig sind:

- Zuhören/Zuschauen: Die eigenen Reaktionen und Emotionen wahrnehmen
- Selbermachen: Die eigenen Emotionen, Erfahrungen und Gedanken ausdrücken
- Dialog üben: Sich über diese Erfahrungen mit anderen austauschen
- Respekt zollen: Die Erfahrungen und Emotionen der anderen wahrnehmen und tolerieren.
- Eigenes und Fremdes erleben: eigene und fremde kulturelle Traditionen und Bedürfnisse kennen lernen und respektieren.
- Gemeinschaft erfahren: Gemeinsam mit anderen aus Eigenem und Fremdem Neues schaffen.
- Altes und Neues ausprobieren: Mut zu Neuem und Achtung für Altes entwickeln. Experimente wagen und Traditionen pflegen.
- Üben: Fähigkeiten entwickeln, auf die man stolz sein kann. Den eigenen Fortschritt wahrnehmen. Erfahren, dass man Schwierigkeiten überwinden kann. Erleben, dass Anstrengung Spaß macht.
- Verantwortung übernehmen: Begreifen, dass jeder Einzelne für das Gelingen des Ganzen verantwortlich ist, ob als Zuhörer/Zuschauer oder als aktiv Schaffender.

3.7. Fazit:

All diese Erfahrungen wie auch die Erkenntnisse zahlreicher wissenschaftlicher Studien zur Auswirkung musisch-kulturellen Unterrichts auf die allgemeine Entwicklung der Kinder und Jugendlichen haben Eingang in die Grundsatzerklärung des Kultusministeriums Baden-Württemberg „Musik und Kunst“ vom 12.03.2004 gefunden:

„Aktiver Umgang mit Musik und Kunst schafft persönliche Freiräume, wirkt Konsumabhängigkeiten und Suchtgefahren entgegen und trägt zu einer bewussten Lebensgestaltung und zur sozialen Integration ins gesellschaftliche Umfeld bei. (...) Im Vordergrund der Bemühungen in der Vermittlung von Musik und Kunst als zentralen Elementen der Kultur unserer Gesellschaft steht der positive Einfluss der Beschäftigung mit Musik und Kunst auf die Persönlichkeitsbildung und auf die Ausbildung sozialer Fähigkeiten. Sie fördert Selbstvertrauen, Identitätsfindung, soziales Verhalten, Wertvorstellungen, geistige Reife und schöpferische Kräfte, die in einer Zeit pluralistischer Lebensstile besondere Bedeutung gewinnen. Musikalische und künstlerische Bildung vermittelt Kenntnisse und Fertigkeiten, die auch als Schlüsselqualifikationen in anderen Bereichen gefordert werden wie Konzentrationsfähigkeit, Durchhaltevermögen, Urteilsfähigkeit und Kreativität.“

3.8. Konsequenzen für eine zukunftsorientierte kommunale Bildungs- und Kulturpolitik

Der Zugang der Kinder und Jugendlichen zu musisch-kultureller Bildung darf nicht von Herkunft, Bildungsstand und finanziellen Möglichkeiten ihrer Eltern abhängen.

Die umfassende Förderung musisch-kultureller Bildung für alle Kinder und Jugendlichen muss daher wesentlicher Baustein einer zukunftsorientierten Kommunalpolitik sein, die Perspektiven für ein friedliches, solidarisches und konstruktives Zusammenleben ihrer Bürger quer durch alle Schichten, alle Generationen und alle Nationalitäten entwickelt.

Nur auf diesem Wege kann sich eine offene und demokratische Gesellschaft auf die tiefgreifenden ökonomischen und sozialen Veränderungen vorbereiten, mit denen in den nächsten Jahren zu rechnen ist.

Dem trägt auch die Positionsbestimmung des Deutschen Städtetages vom 07.09.2009 Rechnung, die einen klaren kommunalen Handlungsauftrag formuliert:

„Kulturelle Bildung findet sowohl innerhalb als auch außerhalb von Schulen statt. Die Städte wollen dazu beitragen, kommunale Bildungslandschaften im Sinne einer Vernetzung aller Akteure im Bereich der Bildung vor Ort zu gestalten. Dafür müssen die Rahmenbedingungen gemeinsam mit den Ländern geschaffen werden.“

„Kulturelle Bildung muss bereits im frühkindlichen Alter einsetzen, ist im Weiteren integraler Bestandteil des schulischen Bildungsauftrags. Sie ist darüber hinaus auch außerhalb der Schule vor allem mit den Sparten Musik, bildende Kunst, Tanz, Theater, Museen und Bibliotheken ein wichtiger Teil der jeweiligen Kultur- bzw. Bildungslandschaft. Dieser Auftrag setzt eine funktionierende Infrastruktur voraus. Alle kommunalen Kultureinrichtungen sollten sich in ihrem Programm und Ausrichtung darauf einrichten, verstärkte Angebote in diesem Bereich zu machen.“
(Auszüge aus der Positionsbestimmung des Deutschen Städtetages vom 07.09.2009)

4. Gegenwärtige Situation in Ludwigsburg:

4.1. Musisch-kulturelle Angebote in Kindertagesstätten und allgemeinbildenden Schulen

Zwar ist sowohl im Orientierungsplan der Kindertagesstätten als auch in den Lehrplänen sämtlicher Schularten musisch-kultureller Unterricht im weitesten Sinne theoretisch fest verankert, die Realität sieht jedoch vielerorts sehr anders aus. Der durchgängige Mangel an qualifizierten Fachlehrern führt an vielen Kindertagesstätten und Schulen dazu, dass musische Angebote entweder ganz entfallen oder nur sehr vereinzelt und lückenhaft durchgeführt werden. Oft beschränken sich musikalische, tänzerische und darstellerische Aktivitäten auf kurzfristig einstudierte Aktionen zur Fest- und Feierngestaltung, die jedoch nicht in regelmäßigem wöchentlichem Fachunterricht eine nachhaltige Basis haben. Dies betrifft insbesondere die Grund- und Hauptschulen, aber auch alle anderen weiterführenden Schulen, soweit sie nicht ein spezifisch musisches Profil haben.

Besonders im Bereich Musik gibt es an den Kindertagesstätten und an den Grundschulen großen Nachholbedarf. ErzieherInnen wie GrundschullehrerInnen sind in ihrer überwiegenden Mehrzahl nicht musikalisch ausgebildet, nur wenige spielen ein Instrument, kaum jemand hat Erfahrung mit Kinderstimmführung. Lieder werden in der Regel viel zu tief angestimmt, was die Kinder zu rhythmischem Skandieren ohne definierbare Tonhöhe animiert. Wirklich gesungen wird eher selten. Zur Verfügung stehendes Instrumentarium steht mangels Fachwissen häufig jahrelang unbenutzt in der Ecke.

In den Grundschulen wird mittlerweile über 80% des musischen Unterrichts – wenn überhaupt – fachfremd unterrichtet. Nicht zuletzt seit Einführung des „MeNuK“-Konzepts („Mensch, Natur und Kultur“) ist der gesamte künstlerische Bereich, insbesondere die Musik, massiv im Verschwinden begriffen, auch wenn die Idee einer fächerübergreifenden Einbeziehung von Kunst und Kultur in alle Unterrichtsinhalte natürlich ursprünglich sehr sinnvoll war. In der Praxis jedoch bedeutet dieses Konzept sehr häufig, dass die wenigen Klassenlehrer mit musikalischer Ausbildung und Erfahrung so viele Unterrichtsstunden in der eigenen Klasse haben, dass sie darüber hinaus kaum als Fachlehrer in anderen Klassen eingesetzt werden können. Wenn also MeNuK-Lehrer nicht aus privaten Gründen besonders musikalisch interessiert und/oder vorgebildet sind, fällt das Singen und Musizieren oft ganz aus dem Schulalltag heraus.

An den weiterführenden Schulen sieht es nicht wesentlich besser aus, zumal da sich in den höheren Klassenstufen die Schüler auch noch zwischen Bildender Kunst und Musik entscheiden müssen – in der Regel wählt man dann den Weg des geringsten Widerstandes, also des nachgiebigsten Lehrers und der niedrigsten Ansprüche....

Einzige Ausnahme bilden die Haupt- und Realschulen mit Streicher- oder Bläserklassen (leuchtende Beispiele in Ludwigsburg: August-Lämmle-Schule und Elly-Heuss-Knapp-Realschule) oder Gymnasien mit spezifisch musischem Profil (Goethe-Gymnasium: Musikzug - Sinfonieorchester, Bigband, Chöre, Theater-AG, regelmäßige Konzerte, an denen quasi die ganze Schule beteiligt ist; neuerdings auch das Mörike-Gymnasium mit dem zusätzlichen Schwerpunkt Theater im Rahmen des neuen Konzepts MGpLus)

Fazit: Wer also eine regelmäßige und nachhaltige musische Förderung sucht und braucht, muss in aller Regel auf außerschulische Angebote zurückgreifen.

4.2. Außerschulischer musisch-kultureller Unterricht für Kinder und Jugendliche

In Ludwigsburg existieren bereits vielfältigste Angebote regelmäßigen künstlerischen Unterrichts außerhalb der Schule und für alle Altersgruppen: Jugendmusikschule, Kunstschule Labyrinth, Tanz- und Theaterwerkstatt, KulturWelt e.V., Gesang- und Musikvereine, die Kirchenmusiker Ludwigsburger Kirchen sowie zahlreiche Privatlehrer und freie Kulturinitiativen bieten eine große Angebotspalette in allen Kunstsparten. Mit diesen Angeboten könnte ein Kind theoretisch von Geburt an bis zum Abschluss seiner Schulausbildung ohne Unterbrechung eine umfassende musische Förderung erfahren.

4.2.1. Kleinkinder von 0 - 3 Jahren:

Insbesondere die Jugendmusikschule Ludwigsburg hat in den letzten Jahren eine ganze Palette qualifizierter Angebote für Kinder unter 3 Jahren und ihre Eltern entwickelt, die rege nachgefragt werden. (z.B. Musikgarten und Gordonkurse für Babys und Kleinkinder). Ähnliche Angebote (Musikgarten, Zwergenmusik) gibt es mittlerweile auch in einzelnen Musikvereinen, so z.B. bei den Abendsternen, beim Harmonika Spielring und beim Gesangverein Eintracht Poppenweiler. Bei all diesen Angeboten wäre zu prüfen, welche fachlichen Qualifikationen die jeweiligen Kursleiter haben. Gerade im Bereich der frühkindlichen Erziehung sind noch keine hinreichenden und allgemein verbindlichen Qualitätskriterien entwickelt.

4.2.2. Kindergartenkinder von 3 – 6 Jahren:

Für diese Altersgruppe hat die Jugendmusikschule die insgesamt breiteste, bestqualifizierte und am zahlreichsten nachgefragte Angebotspalette: qualifizierte Kurse wie Rhythmik, Musikalische Frühausbildung, Musikalische Grundausbildung, Trommeln, Kinderchor, Orffgruppen und Instrumentenkarussell bieten ein großes Spektrum vorschulischer musischer Erziehung, in der stets spartenübergreifend gearbeitet wird: Singen, Musizieren, Malen, Bewegung und Tanz fließen in diesen Angeboten zusammen. Sämtliche KursleiterInnen sind Hochschulabsolventen mit qualifizierten Studienabschlüssen in Rhythmik bzw. Elementarer Musikerziehung.

Entsprechende spartenübergreifende Kurse bietet auch die Kunstschule Labyrinth in ihren Kinderkunstwerkstätten, die jeweils Bildende Kunst, Tanz und Theaterspiel kreativ verbinden und von Studenten und Absolventen der Kunstakademien und Schauspielschulen bzw. theaterpädagogischer Studiengänge unterrichtet werden.

Zahlreiche Gesang- und Musikvereine bieten ebenfalls Kurse in musikalischer Früherziehung und Gesang an, die den Einstieg in die jeweilige musikalische Jugendarbeit sinnvoll vorbereiten – jeweils entsprechend den inhaltlichen Schwerpunkten der Vereinsarbeit. Besonders engagiert in diesem Bereich sind der Musikverein Ossweil, der Zitherclub Ossweil, der Harmonika-Spielring, der Gesangverein Eintracht Poppenweiler, die Sängerkunst Hoheneck, die Chorgemeinschaft Neckarweihingen und die Abendsterne, die alle auch ein sehr vielfältiges Angebot an Jugendkapellen und –orchestern bzw. Kinder- und Jugendchören haben. Diese Vereine beschäftigen für ihre Jugend- und insbesondere die Ensemble-Arbeit bevorzugt studierte Musiker oder ausgebildete Pädagogen mit berufsbegleitender musikalischer Zusatzqualifikation. Diese Qualifikations-Anforderungen sind jedoch nicht allgemein bindend und der Entscheidung des jeweiligen Vereins überlassen – auch abhängig von den jeweiligen finanziellen Möglichkeiten.

Qualitativ und quantitativ bedeutende Kinderchorarbeit gibt es in mehreren evangelischen und katholischen Kirchengemeinden. (Evangelische Stadtkirche, Auferstehungskirche, Januariuskirche Ossweil, Katholische Kirche zur Heiligsten Dreieinigkeit).

4.2.3. Für Schüler von 6 – 19 Jahren

fächert sich das Angebot überall beträchtlich auf. Das ist auch wichtig, denn ab dem Schulalter und erst recht mit dem Beginn der Pubertät entwickeln und zeigen die Kinder zunehmend spezielle Interessen und differenzierte Talente. Nun machen sich auch häufig bereits eindeutige Vorlieben für bestimmte Kunstsparten und Techniken bemerkbar, die umso ernster zu nehmen sind, je breiter und spartenübergreifender die musische Basisförderung im Vorschulalter war.

Alle oben erwähnten Institutionen bieten für diese Altersgruppe deutlicher spezialisierte und hochqualifizierte Kursformen an, die von intensivem wöchentlichem Einzel- oder Gruppenunterricht an allen denkbaren Musikinstrumenten über wöchentliche Ensembleproben in Chören, Orchestern, Bands, Musikkapellen, Tanz- und Theatergruppen, fortlaufende Kreativwerkstätten in allen Sparten der Bildenden Kunst bis hin zu einzelnen Workshop-Paketen an Wochenenden und in den Schulferien (z.B. im Rahmen des Ludwigsburger „Ferienspaß“) reichen. Dieses höchst vielfältige Angebot im Einzelnen darzustellen und zu bewerten, würde den Umfang dieses Gutachtens sprengen und wäre eine eigene Untersuchung wert.

4.2.4. Breitenarbeit und Spitzenförderung: Ensembles als Aushängeschilder mit motivierender Vorbildfunktion.

Insgesamt ist bei den Angeboten für Schulkinder und Jugendliche zu beachten, dass in dieser Altersgruppe Breitenarbeit und Spitzenförderung unbedingt Hand in Hand gehen müssen. So sind überregional beachtete Ludwigsburger Spitzenleistungen in der Ensemblearbeit (wie z.B. im Jugendsinfonieorchester Ludwigsburg, in der CharlesBaracksBigBand, im Jugendblasorchester der Stadtkapelle Ludwigsburg/MV Ossweil, im Orchester des Zitherclubs Ossweil, im Kreisjugendjugendorchester oder in der Jugendphilharmonie) nicht denkbar ohne wöchentlichen intensiven Instrumentalunterricht ihrer Mitglieder – meist einzeln oder maximal in Kleinstgruppen.

Die Spitzenensembles fungieren einerseits als Belohnung für die besonders talentierten und engagierten jugendlichen Spieler, gleichzeitig jedoch sind sie unverzichtbar als Ansporn und Mutmacher für die Jüngeren, die den Großen zuhören und zuschauen oder sogar schon teilweise mitspielen dürfen: „Das will ich auch einmal können!“

Und schließlich sind sie allesamt wichtiger Bestandteil des Ludwigsburger Kulturlebens und schaffen die Verbindung von elementarer Jugendarbeit und repräsentativer Hochkultur in der öffentlichen Wahrnehmung – ein nicht zu unterschätzender Faktor, wenn es um die Suche nach potentiellen Unterstützern für die Finanzierung musisch-kultureller Jugendbildung geht.

4.2.5. Zusammenfassung

Grundsätzlich steht Ludwigsburger Kindern und Jugendlichen demnach ein reiches, vielfältiges und hochqualifiziertes kulturelles Bildungsangebot zur Verfügung. Sie können sowohl spartenübergreifende kreative Basisangebote als auch maßgeschneiderte Folgeangebote in den Bereichen finden, die ihren jeweils besonderen Talenten und Interessen entsprechen.

Die Qualität und Mannigfaltigkeit der Angebote in Ludwigsburg ist herausragend und sucht in Städten entsprechender Größe bundesweit ihresgleichen. Zudem bilden all diese Angebote ein ganz wesentliches Fundament für das reiche allgemeine Ludwigsburger Kulturleben. So wären beispielsweise die großen Musiktheaterproduktionen des Bürgertheaters nicht denkbar ohne die Verankerung aller Mitwirkenden in der kulturellen Basisarbeit in der Stadt – sei es als Lehrer, sei es als Kursteilnehmer und Schüler.

Entscheidend für unseren Zusammenhang ist jedoch die Frage:

Wen erreichen diese Angebote?

Auch wenn sich die überwiegende Mehrzahl der Angebote an alle Kinder und Jugendlichen richtet und keine speziellen Voraussetzungen fordert, sind sie doch in aller Regel nicht Bestandteil des normalen Kindergarten- und Schulalltags, sondern müssen als kostenpflichtige Nachmittagsveranstaltungen privat gebucht werden.

So werden sie in erster Linie von besonders interessierten und engagierten Eltern wahrgenommen, die eine hohe Bildungsaffinität besitzen und zudem in der Lage sein müssen, die außerschulische musische Bildung ihrer Kinder überhaupt zu finanzieren.

Kinder aus bildungsfernen Familien kommen mit diesen Angeboten kaum in Berührung, für Familien in ökonomisch schwierigen Verhältnissen oder mit mehreren Kindern sind sie häufig außerhalb ihrer finanziellen Reichweite. Sozialermäßigungen und Stipendien gibt es mangels entsprechender öffentlicher Fördergelder überall nur in äußerst begrenztem Umfang.

Um all diese Kinder also tatsächlich flächendeckend erreichen und fördern zu können, sind erhebliche Anstrengungen nötig, die nur dann nachhaltigen Erfolg versprechen, wenn sie in direkter Kooperation mit den Kindertagesstätten und den allgemeinbildenden Schulen konzipiert werden.

4.3. Musisch-kulturelle Projekte außerschulischer Anbieter an Kindertagesstätten und allgemeinbildenden Schulen

4.3.1. Jugendmusikschule:

Die Jugendmusikschule hat bereits seit längerem mit mehreren Schulen und Kindertagesstätten in verschiedenen Stadtteilen sehr erfolgreiche Kooperationen begonnen und weiterentwickelt. Aus der großen Zahl an einzelnen Kooperationsprojekten der letzten Jahre seien hier insbesondere diejenigen Projekte ausgewählt, die auf eine nachhaltige Vernetzung der musischen Arbeit an Kindertagesstätten und Schulen in den jeweiligen Stadtteilen zielen:

- a) Ossweil:
August-Lämmle-Schule: Streicherklasse. Mehrere Ossweiler Kindertagesstätten sind interessiert an einer Kooperation. Es finden sich somit ideale Bedingungen für ein durchgängiges Konzept musischer Bildung vor Ort vom Kindergarten bis zum Ende der 2. Grundschulklasse, das sich gegenwärtig in Planung befindet.
- b) Innenstadt:
Kindergarten Charlottenkrippe: Musikalische Früherziehung und Rhythmik.
Anton-Bruckner-Schule (Grundschule): Rhythmik, teilweise bereits in Kooperation mit den Kindertagesstätten Marstallcenter, Talstraße und Charlottenkrippe. Auch hier besteht Interesse an Kooperationen mit weiteren Kindertagesstätten der Umgebung mit dem Ziel eines durchgängigen Konzepts der Frühförderung.
Justinus-Kerner-Schule (Hauptschule): Rhythmik und BigBand-Coaching: Gitarren-, E-Bass- und Percussion-Unterricht für Bandmitglieder.
Friedrich-v.-Keller-Schule (Hauptschule): Rhythmik und Bodypercussion.
Elly-Heuss-Knapp-Realschule: Bläserklasse in Zusammenarbeit mit dem Musikverein Ossweil.
- c) Weststadt:
AWO-Kindergarten Steinbeißstraße: Musikalische Früherziehung/Rhythmik. Eine Kooperation mit der Osterholzschule ist in Vorbereitung, weitere Kindergärten in der Umgebung sind im Gespräch.
- d) Grünbühl:
Eichendorffschule (Grundschule): Rhythmik. Kooperation mit Kindergarten Sonnenberg erwünscht und in Vorbereitung.
- e) Hoheneck:
Grundschule Hoheneck und kath. St.Josephs-Kindergarten. Weitere Kindergärten sind im Gespräch.

All diese Kooperationen der Jugendmusikschule mit Kindertagesstätten und Grundschulen basieren auf mehrjährigen Erfahrungen und sind zugleich als Pilotprojekte vorgesehen im Rahmen des Projektentwurfs der Jugendmusikschule zur flächendeckenden musisch-kulturellen Bildung in Ludwigsburg mit Schwerpunkt Musik im Bereich Kindergarten-Grundschule (zur detaillierten Beschreibung und Finanzierung dieser Kooperationsprojekte s. Konzeptionspapier der Jugendmusikschule.).

Gemeinsam ist allen Modellen, dass sie umso besser funktionieren und nachhaltiger wirken, je enger die Lehrer des schulischen Regelunterrichts mit den außerschulischen Fachlehrern zusammenarbeiten – im Idealfall in Form eines „Tandem-Modells“, in dem Klassenlehrer und außerschulischer Musikpädagoge gemeinsam unterrichten (s. S. 15 unter 4.3.6. f)

4.3.2. Kunstschule Labyrinth

Die Kunstschule Labyrinth kooperiert vor allem in den Bereichen Theater und Tanz mit mehreren allgemeinbildenden Schulen. So gibt und gab es mehrere Schultheaterprojekte an Grund- und Hauptschulen, die von Theaterpädagogen der Kunstschule geleitet werden.

- a) Oststadtschule I + II: Jahrgangsübergreifende Theaterproduktionen (z.B. „Zeitgeister“, Klasse 3 und 7: Einbeziehung von Grund- und Hauptschule in ein Großprojekt.) Teilnahme von ganzen Klassenverbänden im Rahmen des Regelunterrichts (Verwendung von Deutsch- und Musikstunden) plus Sonderproben an Wochenenden und in den Ferien.
- b) Hirschbergschule: Jahrgangsübergreifende Theaterproduktionen nach ähnlichem Konzept.
- c) Schlösslesfeldschule: Großprojekt Theater mit einer kompletten 3. Klasse.

Derartige Angebote funktionieren nur auf der Basis einer intensiven Zusammenarbeit mit schulischen Fachlehrern und erfordern zahlreiche unbezahlte Überstunden. Daher sind Projekte in dieser Form nicht regelmäßig zu stemmen, wirken aber nachhaltig als Anreger für kleinere musische Projekte im Rahmen des regulären Schulunterrichts.

- d) Kleinere Theaterprojekte an verschiedenen Grund- und Hauptschulen im Rahmen des normalen Regelunterrichts: Theater- und Tanzpädagogen arbeiten workshop-artig in der Schule, immer Hand in Hand mit dem jeweiligen Fachlehrer. Solche Projekte sind nicht einfach zu organisieren, da der zeitliche Spielraum der Lehrer für musische Zusatzprojekte angesichts überfüllter Lehrpläne in vielen Fällen sehr eng geworden ist (auch im Grundschulbereich).
- e) Eichendorffschule Grünbühl und August-Lämmle-Schule Ossweil: freiwillige Theater-AGs. Am erfolgreichsten und nachhaltigsten waren auch hier die Modelle, bei denen schulische Lehrer mit in die Theater-Arbeit involviert waren und im Idealfall komplett daran teilnahmen.
- f) Im Rahmen des neuen Projekts MGpLus des Mörike-Gymnasiums wird ab Beginn des Schuljahrs 2009/10 jedes Jahr eine Gruppe von ca. 25 Fünftklässlern ihren Schwerpunkt im Bereich Theater setzen, jeweils geleitet von Theaterpädagogen der Kunstschule Labyrinth. Geplant ist der Aufbau dieses Schwerpunkts bis zur 10. Klasse als Bestandteil des Regelunterrichts.

Kooperationen im Bereich der Kindertagesstätten gibt es bisher kaum, der Schwerpunkt der Labyrinth-Angebote für diese Altersgruppe liegt in zahlreichen gemischten Jahreskursen im Kunstzentrum Karlskaserne in den Bereichen Bildende Kunst, Tanz und Theater, teilweise auch in Zusammenarbeit mit der Jugendmusikschule.

Besonders im Bereich der Bildenden Kunst sind viele kreative Angebote auf geeignete Räumlichkeiten angewiesen, in denen auch wild gematscht und gespritzt werden darf. Solche Bedingungen sind an den wenigsten allgemeinbildenden Schulen zu finden und gleichermaßen unkompliziert und kreativ zu nutzen. Zu überlegen wäre also, ob nicht gerade die Innenstadtsschulen die Räumlichkeiten, die technische Ausstattung und das künstlerische Know-how des Kunstzentrums Karlskaserne künftig verstärkt nutzen könnten und sich womöglich auf diesem Wege weitere Schulkooperationen anbahnen ließen.

4.3.3. Gesang- und Musikvereine

Mehrere Gesang- und Musikvereine kooperieren bereits mit allgemeinbildenden Schulen. Dabei handelt es sich in der Regel nicht um verpflichtenden Klassenunterricht innerhalb des Regelunterrichts, sondern um freiwillige und meist gebührenpflichtige Nachmittagsangebote.

Besonders im sängerischen Bereich gibt es hierzu zahlreiche Initiativen, meist in Form von wöchentlich probenden Schulchören, die von den Musikpädagogen der Vereine geleitet werden. Dazu gehören folgende Kooperationen:

- a) MGV 1860/SV Ossweil: „ALSO-Kids“, Schulchor der August-Lämmle-Schule
Eine Kooperation mit dem Kindergarten Bäderwiesen ist angedacht.
- b) Burgfinken Hoheneck: Schulchor der Grundschule Hoheneck.
- c) Chorvereinigung: Schulchor der Oststadtschule II.
- d) Chorgemeinschaft Neckarweihingen: Schulchor der F.v. Keller-Grundschule.
- e) Liederkranz Pflugfelden: Kinderchorarbeit in Kooperation mit Kindergarten und Grundschule Pflugfelden.
- f) Abendsterne: Großer Kinderchor mit Schülern verschiedener Grundschulen.
In Planung ist eine sängerische Kooperation mit Kindergärten ab dem Schuljahr 2010/11.
- g) Gesangsverein Poppenweiler: Großer Kinderchor, an dem Schüler der Klassen 1-5 teilnehmen, darunter viele Schüler der Grundschule Poppenweiler.

Im Bereich der Kindertagesstätten erwähnenswert ist das geplante Singepaten-Modell des Gesangsvereins Eintracht Poppenweiler in Zusammenarbeit mit dem Schwäbischen Chorverband und der Stiftung „Singen mit Kindern.“ Dabei werden singbegeisterte Amateure in Wochenendkursen als „Singepaten“ ausgebildet, die dann in den Kindergärten regelmäßig mit den Kindern singen.

Im instrumentalen Bereich bereits in Schulkooperationen engagiert sind:

- a) Musikverein Ossweil mit seiner Bläserarbeit an der
 - Schlösslesfeldschule: Blockflöten-AG (klassenübergreifend) und an der
 - Elly-Heuss-Knapp-Realschule: Bläserklasse (in Zusammenarbeit mit der Jugendmusikschule) für die Klassen 5 und 6.
 Ab der 7. Klasse erhalten die interessierten Schüler dann weiterführenden Instrumentalunterricht an der Jugendmusikschule oder bei Lehrern des MV Ossweil in der Schule (je nach ausgewähltem Instrument).
- b) Zitherclub Ossweil: Musik-AG an der August-Lämmle-Schule
- c) .Musikverein Poppenweiler: Idee einer Bläserklasse an der Grundschule Pflugfelden.
Allerdings ist der Verein zu klein, um eine Bläserklasse alleine durchführen zu können, es müssten daher Kooperationspartner gesucht werden.
- d) Musikverein Eglosheim: hat bereits erste Initiativen einer Schulkooperation in Eglosheim gestartet, sieht sich aber nicht in der Lage, sie alleine durchzuführen und ist deshalb interessiert an weiteren Kooperationspartnern.

Das pädagogische Engagement der Musikvereine ist besonders im Hinblick auf die Förderung, Weiterentwicklung und Vernetzung der Stadtteilkulturen als sehr wichtig und nachhaltig einzustufen. Der Stadtverband der Gesang- und Musikvereine arbeitet derzeit an einem Konzept, wie Kooperationen der Vereine mit Schulen und Kindertagesstätten vor Ort zu realisieren wären. Für Einrichtungen wie Bläserklassen sind die Vereine auf Kooperation mit anderen Anbietern angewiesen, da häufig die eigenen personellen Kapazitäten zu knapp sind, um derartige Kooperationsprojekte alleine auf die Beine zu stellen.

4.3.4. Tanz- und Theaterwerkstatt e.V.

Die Tanz- und Theaterwerkstatt hat vor allem im Bereich der Tanz- und Theaterarbeit mit Jugendlichen und jungen Migranten in den letzten Jahren einige innovative Projekte in Kooperation mit den Innenstadtschulen auf die Beine gestellt. Dazu gehörten z.B. ein Theaterprojekt mit Hauptschülern der Justinus-Kerner- und der Uhlandschule im Sommer 2008, das internationale Märchenprojekt „Aschenputtel“ mit Grundschulkindern verschiedener Herkunft in Zusammenarbeit mit dem Blühenden Barock, oder das HipHip-Projekt mit Danicell und ca. 100 Schülern verschiedener Innenstadtschulen im Sommer 2009. All diese Projekte blieben bisher Einzelprojekte, die an engagierten Einzelpersonen hingen und mangels nachhaltiger Finanzierung nach Abschluss der jeweiligen öffentlichen Aufführungen wieder beendet waren.

4.3.5. KulturWelt e.V.

Der Verein KulturWelt e.V. hat in den letzten Jahren zahlreiche und sehr verschiedenartige Schulprojekte auf die Beine gestellt – begleitende Workshops zu eigenen Theaterproduktionen, längerfristige klassenübergreifende Theaterprojekte an verschiedenen Schulen (insbesondere Hauptschulen, Realschulen und Waldorfschule) sowie in jüngster Zeit die Neugründung des „Campus-Theaters“, in dem Schüler verschiedener Innenstadtschulen mitwirken, und das kürzlich mit einem Jugendtheaterstück zum Thema „Mobbing“ Premiere feierte. Auch diese Projekte konnten mangels längerfristiger finanzieller Absicherung bisher leider nicht zu dauerhaften und weiterwirkenden Einrichtungen werden und waren auf die Nachfrage engagierter Freiwilliger angewiesen.

4.3.6. Zusammenfassung: Erfahrungen

a) Resonanz im Alltag:

Diese vielfältigen Projekte in den Bereichen Musik, Theater und Tanz stoßen in den Kindertagesstätten und Schulen auf begeisterte Resonanz. Sie wirken nachweislich im Alltag der Institutionen weiter, insbesondere, wenn ErzieherInnen und KlassenlehrerInnen an den Projekten aktiv teilnehmen

b) Bildungsferne Familien:

Vor allem Kinder aus bildungsfernen Familien kommen auf diese Weise erstmalig in Kontakt mit einer faszinierenden Welt, von der sie vorher überhaupt nichts wussten, und auf die sie äußerst positiv reagieren – sei es als Mitwirkende oder als Zuschauer und Zuhörer, wenn sie die Aufführungen ihrer Mitschüler besuchen.

c) Regelunterricht:

Wichtig ist, dass die Projekte nicht als freiwillige Nachmittagsangebote in Randstunden organisiert sind, sondern substantieller und allgemein verpflichtender Bestandteil des Regelunterrichts sind. Nur so lassen sich wirklich alle Schüler erreichen und zu engagierter, zuverlässiger und regelmäßiger Teilnahme erziehen.

d) Belohnung:

Die Teilnahme an solchen Projekten sollte in der Schule belohnt werden – z.B. durch Noten-Boni oder Mitarbeits-Pluspunkte. Die Schüler müssen erleben, dass ihr besonderes Engagement in diesen Projekten von der Schule auch anerkannt und gewürdigt wird.

e) Zusammenarbeit:

Die nachhaltige Wirkung einer intensiven Zusammenarbeit von ErzieherInnen/ LehrerInnen der allgemeinbildenden Schulen mit Künstlern und hochqualifizierten Kulturpädagogen von außerhalb kann nicht hoch genug eingeschätzt werden: Beide befruchten und qualifizieren sich mit ihren spezifischen Talenten und Fähigkeiten gegenseitig.

f) Qualifizierung:

Als besonders effektiv für eine nachhaltige berufsbegleitende Qualifizierung der beteiligten Lehrkräfte hat sich das von der Jugendmusikschule entwickelte Tandem- Modell erwiesen:

LehrerInnen, die sich durch ihre hohe allgemein-pädagogische Qualifikation und ihre fundierte Erfahrung mit Großgruppen auszeichnen, aber im künstlerischen Bereich kaum ausgebildet sind, arbeiten Hand in Hand mit Kulturpädagogen (Musik-, Tanz-, Theaterpädagogen), die fachlich und künstlerisch hochqualifiziert, aber in der Arbeit mit großen und inhomogenen Gruppen wie einer Schulklasse wenig erfahren sind.

Beide Lehrkräfte unterrichten gemeinsam in der Klasse, bringen ihre jeweilige Qualifikation voll ein und profitieren gleichzeitig von der Qualifikation des Tandem-Partners. Auf diese Weise kommen beide quasi nebenbei in den Genuss einer praxisnahen und effektiven Fortbildung ohne Zusatzkosten.

Zu prüfen wäre die Möglichkeit einer Qualifizierung und Zertifizierung dieser Art von partnerschaftlicher Fortbildung, evtl. auch in der Vernetzung mit berufsbegleitenden Angeboten der PH Ludwigsburg oder der Kunst- und Musikhochschulen der Region.

4.3.7. Zusammenfassung: Schwierigkeiten

a) Strukturen:

All diese Kooperations-Projekte werden auf ganz unterschiedliche Weise organisiert und finanziert. In der Regel beauftragen die Schulen die Jugendmusikschule, die Kunstschule oder einen Verein als externen Anbieter und versuchen, die erforderlichen Finanzmittel in einer Mischfinanzierung aufzubringen: Mittel aus dem Fonds „Jugend, Bildung, Zukunft“ und dem Jugendbegleiter-Programm, Sponsorengelder, Zuschüsse aus schulischen Freundeskreisen und Elternbeiträge fließen darin zusammen.

Daraus entstehen regelmäßig beträchtliche Schwierigkeiten, die die Fortdauer und Nachhaltigkeit der Projekte immer wieder neu gefährden. Eine verlässliche, nachhaltige und dauerhafte Kulturarbeit ist auf diese Weise nicht zu gewährleisten.

b) Finanzierung:

Fondsmittel werden meist nur für maximal 3 Jahre bewilligt. Eine nachhaltige Förderung und weiterführende Projektentwicklung an einem Ort ist damit bisher kaum möglich.

Sponsorengelder fließen in Zeiten der Wirtschaftskrise immer spärlicher und unzuverlässiger und sind äußerst mühsam und zeitaufwändig zu rekrutieren. Für eine nachhaltige Sponsorenpflege ist in der Regel kein Personal vorhanden.

Elternbeiträge müssen niedrig bleiben, wenn man wirklich eine Förderung aller Kinder erreichen will. Zudem muss bedacht werden, dass musischer Unterricht als verpflichtender Bestandteil des Regelunterrichts nicht gebührenpflichtig sein darf (Primat der kostenlosen Schulbildung).

Gleichzeitig sprechen jedoch zahlreiche Erfahrungen dafür, dass ein gewisser finanzieller Beitrag der Eltern (5 – 10 Euro pro Monat) unter Umständen sinnvoll sein kann, um den Familien den Wert und die Ernsthaftigkeit des musischen Angebots deutlich zu machen.

c) Qualität und Nachhaltigkeit:

Manche Schulen schließen direkte private Honorarverträge mit einzelnen Lehrern ab. Im Vergleich zur institutionellen Absicherung über die Musikschule, die Kunstschule oder einen Verein des Stadtverbands ergeben sich dabei häufig aber Probleme bezüglich einer verlässlichen Qualitätskontrolle, Regelmäßigkeit und längerfristigen Fortdauer dieser privaten Konstruktionen.

Qualifizierte Lehrkräfte lassen sich durch privat honorierte Einzelstunden an wechselnden Schulen kaum gewinnen und schon gar nicht längerfristig halten. Eine nachhaltige musische Bildung in akzeptabler Qualität ist dadurch nicht zu gewährleisten.

Daher sind die meisten derartigen Angebote Einzelinitiativen für einen befristeten Zeitraum, die in der Regel an einzelne besonders engagierte Personen gebunden sind und nach Angebotsende ohne Folgen bleiben: „Tropfen auf dem heißen Stein.“

d) Organisation und Feedback:

Jede Kindertagesstätte, jede Schule und jeder Anbieter kulturpädagogischer Initiativen muss derzeit mühsam eigene Kontakte aufbauen und pflegen

Jede Institution arbeitet dabei auf einer einsamen Insel ohne Kontakt zu evtl. befruchtenden und ergänzenden Angeboten anderer Institutionen.

Alle müssen diese konzeptionelle und planerische Arbeit neben ihren ureigentlichen Hauptaufgaben erledigen und stoßen so schnell an ihre Grenzen: zeitlich, strukturell, organisatorisch und finanziell.

Dringend erforderlich wäre deshalb eine Bündelung und übersichtliche Strukturierung der derzeit unüberschaubar vielfältigen Konzeptions-, Organisations- und Finanzierungsmodelle an zentraler Stelle.

4.4. Kulturelle Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche/ kulturpädagogischen Begleitprogramme zu allgemeinen Kulturveranstaltungen

Musisch-kulturelle Bildung an Schulen wirkt nur dann nachhaltig, wenn sie nicht nur „im eigenen Saft schmort“, sondern sich dezidiert auf das außerschulische Kulturleben in der Stadt bezieht und intensiv daran teilhat.

Genau das ist auch im Masterplan „Kulturelles Leben“ der Stadt Ludwigsburg definiert:

„Dezidiertes Ziel der kommunalen Kulturpolitik ist es, nicht nur Gastspielangebote auf internationalem Niveau bereit zu halten und den kommunalen Bildungsauftrag, insbesondere im Hinblick auf die nachwachsenden Generationen zu erfüllen, sondern auch kreative Experimente zu fördern.

Kulturelle Bildung steht in Ludwigsburg in einem positiven Spannungsfeld zwischen Image förderndem Veranstaltungsangebot und bürgernahe kultureller Selbsttätigkeit“

(Masterplan „Kulturelles Leben“ im Stadtentwicklungskonzept Ludwigsburg, Eingangstext)

Das heißt, es muss wesentlicher Bestandteil aller musischen Bildung in der Stadt sein, das hochkarätige Kulturangebot mit der „selbsttätigen“ Kulturarbeit an den Schulen zu verknüpfen. Es gibt in diesem Bereich bereits mehrere Institutionen und Initiativen, die mit maßgeschneiderten Einzelveranstaltungen und begleitenden Kursen und Workshops Kinder und Jugendliche an das reiche kulturelle Veranstaltungsangebot der Stadt heranzuführen.

4.4.1. Das Projekt „Dicht Dran!“

Das Projekt „Dicht Dran!“ des Fachbereichs Kunst und Kultur/Forum am Schlosspark ist in diesem Bereich federführend. Mit der Einrichtung besonders preisgünstiger Jugend-Abos, eigens konzipierten Kinder- und Jugendkonzerten samt begleitenden konzert- und theaterpädagogischen Workshops, Vor- und Nachgesprächen zu Aufführungen, Schulbesuchen von Künstlern und Backstage- und Probenbesuchen von Schulklassen arbeitet es seit Jahren sehr erfolgreich und spartenübergreifend im Bereich der musisch-kulturellen Bildung und öffnet Schülern aller Schularten die Türen zu hochkarätigen Konzerten, Theater- und Tanzproduktionen im Forum am Schlosspark.

Dabei wurden bereits zahlreiche Kooperationen mit den allgemeinbildenden Schulen (Grund-, Haupt-, Realschulen, Gymnasien, Berufsschulen, Waldorfschule) angeschoben, die dank eines einmaligen Landeszuschusses in der Saison 2009/10 weiter vertieft und besser strukturiert werden können. Besonders bemerkenswert ist die begeisterte Resonanz von „Dicht Dran!“ im Bereich der Haupt- und Realschulen mit ihrem großen Anteil an Schülern aus bildungsfernem Milieu, die ohne diese Angebote kaum jemals einen Theater- oder Konzertsaal von innen sehen würden.

Der Fachbereich Kunst und Kultur arbeitet derzeit an einer umfassenden Konzeption, um auch diese Angebote nachhaltig im Schulalltag zu verankern und mit den anderen Initiativen zur musisch-kulturellen Bildung an den allgemeinbildenden Schulen sinnvoll zu vernetzen. Inwieweit diese dringend nötige konzeptionelle Arbeit in der Saison 2010/11 weiter finanziert und fortgeführt werden kann, ist derzeit leider noch offen.

4.4.2. Weitere Anbieter im Bereich kulturelle Vermittlungsarbeit/ Musik- und Theaterpädagogik:

In ähnlicher Richtung, wenn auch mit jeweils eigenen Schwerpunkten, arbeiten u.a.

im Bereich Musik

- das Ludwigsburger Blechbläserquintett mit seinen Kinderkonzerten in Zusammenarbeit mit dem Blühenden Barock (für Kinder im Grundschulalter)
- das Städtische Sinfonieorchester mit seinen großen und höchst erfolgreichen „Ohrwurmkonzerten“, die speziell Grundschulklassen in großer Zahl anziehen.

im Bereich Tanz und Theater:

- die „Junge Bühne Ludwigsburg“ mit ihrem breiten Angebot an Kinder- und Jugendtheateraufführungen samt begleitenden Schülerworkshops im Kunstzentrum Karlskaserne (vor allem an Kinder von 4 – 10 Jahren gerichtet),
- die Tanz- und Theaterwerkstatt e.V. mit Tanz- und Theaterproduktionen und begleitenden workshops, die Kinder und Jugendliche aller Schularten ansprechen. Dazu gehören regelmäßige Projekte wie z.B. das jährlich stattfindende „Meet Hip Hop“ in Kooperation mit der Jugendförderung oder themenspezifischen Projekte mit Grundschulkindern oder Jugendlichen mit Migrationshintergrund (z.B. 2009 das „Aschenputtel“-Projekt im Märchengarten).
- „KulturWelt e.V.“ mit seinen eigenen Jugendtheater- und Musiktheaterproduktionen sowie mit begleitender Workshop-Arbeit in den Schulen (vor allem an Jugendliche von 12 – 18 Jahren gerichtet; vgl. das neue Projekt des „Campus-Theater“)
- das Kulturzentrum „Spielraum 33“ der CP Medien AG mit seinem neuen Kindertheaterprogramm in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Bildungswerk,
- der Theatersommer im Cluss-Garten mit seinen jährlichen Kindertheaterproduktionen,
- das Bürgertheater Ludwigsburg, das mit seinen großen Musiktheater-Produktionen alle 2 Jahre auch regelmäßig Gruppen von Kindern und Jugendlichen mit einbezieht.

im Bereich Film

- der Verein „Kinokult“ mit seinem Kinderkinoprojekt „Zauberlaterne“,
- das Kinderfilmhaus (Schorndorfer Torhaus) mit seinen Kinderführungen in Zusammenarbeit mit der Filmakademie.

im Bereich Literatur

- die Stadtbibliothek Ludwigsburg mit ihrer kontinuierlichen pädagogischen Arbeit auf dem Feld der Leseförderung, der Kinder- und Jugendliteratur und des Kindertheaters.

im Bereich Bildende Kunst und Architektur

- die vielfältige museumspädagogische Arbeit des Residenzschlosses Ludwigsburg mit ihrem breiten Workshop- und Führungsangebot für Familien und Schulklassen.
- die kulturpädagogische Arbeit des Städtischen Museums Ludwigsburg mit seinen regelmäßigen Bildungsangeboten für Kinder und Jugendliche – von der Kinderrallye bis hin zu speziellen Themenführungen aus ganz verschiedenen Bereichen der Stadt- und Kulturgeschichte.
-

Diese Auflistung ist bei weitem nicht vollständig, gibt es doch zusätzlich in allen Kunstsparten immer wieder Einzelinitiativen, die Veranstaltungen in ähnlicher Richtung konzipieren und anbieten.

4.4.3. Zusammenfassung

All diese Institutionen und Initiativen tragen wesentlich zum reichen Ludwigsburger Kulturleben bei und investieren für ihre begleitende pädagogische Arbeit häufig viel Geld und Zeit, die sie in der Regel mühsam von ihren ohnehin knapp kalkulierten künstlerischen Etats abzweigen müssen.

Dabei gilt hier genauso wie für die unter 4.2. angeführten Institutionen und Projekte:

- die Angebote sind nicht Bestandteil des normalen Schulalltags, sondern müssen von den Interessenten eigens und meist kostenpflichtig gebucht werden.
- Kinder aus bildungsfernen Familien sind daher nur zu erreichen, wenn die Angebote in direkter Kooperation mit den allgemeinbildenden Schulen konzipiert und in den Schulalltag integriert werden.

Das heißt aber: zur eigentlichen künstlerischen und pädagogischen Arbeit kommt für die beteiligten Institutionen jedes Mal ein erheblicher Organisations- und Verwaltungsaufwand:

Schulkontakte müssen hergestellt und gepflegt werden, Gespräche mit Rektoren, Lehrern und Elternbeiräten geführt, Kalkulationen erstellt, Sponsoren gesucht, Versicherungen abgeschlossen, Material besorgt, geeignete Räume und Pausenverpflegung organisiert werden.

Ohne einen großen Anteil ehrenamtlicher Arbeit auch der hauptberuflichen Mitarbeiter sind solche kulturpädagogischen Sonderprojekte in der Regel nicht zu bewältigen, zumal da fast alle der genannten Institutionen nicht in erster Linie pädagogische Einrichtungen sind, sondern als Kulturinstitutionen arbeiten, deren vorrangige Hauptaufgaben naturgemäß auf anderen Feldern liegen

Zumindest ein Teil dieser organisatorischen und strukturellen Zusatzarbeit könnte wesentlich effizienter und in der Summe kostengünstiger geleistet werden, wenn nicht jeder Anbieter völlig auf sich selbst gestellt wäre und immer wieder neu von Null an beginnen müsste.

Äußerst sinnvoll wäre daher die Einrichtung einer kulturpädagogischen Koordinationsstelle in der Stadt, die Angebot und Nachfrage koordiniert, strukturiert, qualitativ bewertet und sinnvoll vermittelt, neue Kooperationsmöglichkeiten auslotet und initiiert sowie Hilfestellung bei Finanzierungsfragen und Öffentlichkeitsarbeit leistet. Dadurch könnten äußerst hilfreiche und fruchtbare Synergie-Effekte erzielt werden.

Unter dem Dach einer solchen Stelle müssten alle Fäden zusammenlaufen: sowohl die Angebote der anbietenden Kulturinstitutionen als auch die Wünsche und Bedürfnisse der allgemeinbildenden Schulen. Aufgabe wäre, ein breit angelegtes und spartenübergreifendes Netzwerk zu knüpfen, das die Angebote, Möglichkeiten und spezifischen Bedingungen der Kulturveranstalter und kulturpädagogischen Institutionen mit den Wünschen, Möglichkeiten und Schwerpunkten der Schulen kreativ verzahnt.

Auf diesem innovativen „Ludwigsburger Weg“ könnten die vorhandenen kulturellen Strukturen in Ludwigsburg ganz neu mit den Anforderungen einer flächendeckenden musisch-kulturellen Bildung an allen Ludwigsburger Schulen in Beziehung gesetzt werden.

Genau diesem Ziel soll die Konzeption einer musisch-kulturellen Bildungsoffensive in Ludwigsburg dienen.

5. Zusammenfassung: „Offensive zur musisch-kulturellen Bildung in Ludwigsburg“

- 5.1.** Das Projekt geht aus von bereits existierenden Einzelinitiativen zur musisch-kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen in Ludwigsburg und soll sie zu einer tragfähigen Gesamtkonzeption erweitern und vernetzen. Das bedeutet:
- 5.2.** Es soll eine sinnvoll vernetzte Folge verlässlicher, altersspezifischer und nachhaltiger Angebote geschaffen werden, die ein Kind während seiner gesamten Kindergarten- und Schullaufbahn begleiten, und in denen Selbsterfahren, Üben, Zusammenspiel mit anderen und Teilhabe an bestehenden Kulturangeboten der Stadt eng miteinander verzahnt sind. So kann eine nachhaltig strukturierte Ludwigsburger Bildungslandschaft entstehen, die in der kreativen Einbeziehung aller Möglichkeiten vor Ort bundesweit Vorbildcharakter bekommen könnte. (vgl. Masterplan zur Stadtentwicklung Ludwigsburg, „Kultur“, 2.2.2.1.)
- 5.3.** Zu dieser vielfältig vernetzten musisch-kulturellen Bildungslandschaft sollen alle Kinder und Jugendlichen gleichermaßen Zugang haben, unabhängig von Herkunft und finanziellen Möglichkeiten.
- 5.4.** Musisch-kulturelle Bildung funktioniert nur in qualitativ hochwertiger Unterrichts- und Projektarbeit, nicht als beliebiger Wellness-Stundenfüller in der Ganztagesbetreuung. Für qualitätsvolle und erfolgversprechende Bildungsarbeit sind professionelle Qualifikationen notwendig.
- 5.5.** Um für sinnvolle kulturelle Bildungsarbeit eine funktionierende, erfolgreiche und tragfähige Basis zu schaffen, bedarf es des Aufbaus professioneller und nachhaltiger Strukturen, auf die sich Kindertagesstätten, Schulen und Kulturinstitutionen in Konzeption, Planung, Ausführung und Finanzierung kulturpädagogischer Projekte stützen können.
- 5.6.** Tragfähige Finanzierungsmodelle müssen entwickelt werden, um Planungssicherheit und Verlässlichkeit zu garantieren.
- 5.7.** Die jeweiligen Strukturen, Möglichkeiten, Interessen und Schwerpunkte der Kindertagesstätten und allgemeinbildenden Schulen sollen im lebendigen Dialog beachtet und berücksichtigt werden.
- 5.8.** Die kulturpädagogischen Angebote in Kindertagesstätten und Schulen sollen mit dem außerschulischen Kulturangebot der Stadt und in den Stadtteilen eng verknüpft werden.
- 5.9.** Die Kindertagesstätten und Schulen können dadurch ihre innerschulischen kulturellen Angebote qualitativ und quantitativ enorm verbreitern sowie über die außerschulischen Kulturanbieter weitere professionelle Kräfte in ihre Ganztagesbetreuung einbeziehen.
- 5.10.** Die außerschulischen Bildungseinrichtungen können sich auf diese Weise flexibler an die Veränderungen der Schullandschaft anpassen und sich in ihrer Angebotsgestaltung entsprechend umorientieren. Sie arbeiten als professionelle Experten im Bereich der musisch-kulturellen Bildung, die auch Qualitätsstandards der Ganztagesbetreuung garantieren.

- 5.11.** Das Kunstzentrum Karlskaserne sowie das Forum am Schlosspark sollen als Kompetenzzentren und außerschulische Lernorte nachhaltig genutzt werden.
- 5.12.** Weitere außerschulische Kulturinstitutionen wie die Schlossfestspiele, das Scala, das Sommertheater im Cluss-Garten, die Filmakademie, die Hochschule für Darstellende Kunst, die Pädagogische Hochschule und die evangelische Fachhochschule für Sozialpädagogik sollen zur intensiven Kooperation ermuntert und in das zu knüpfende Netzwerk mit einbezogen werden.
- 5.13.** Weiter sollen Möglichkeiten geprüft und Strukturen aufgebaut werden, um qualifizierte ehrenamtliche Angebote begleitend zu nutzen. In Betracht kommen etwa Patenschafts-Modelle, Förderkreise, das Jugendbegleiter-Programm sowie die bestehende Jugendarbeit der Vereine, evtl. auch der Stadtseniorenrat zur Entwicklung generationenübergreifender Angebote.
- 5.14.** Übergeordnete Kommunikationsstrukturen sollen eingerichtet werden. Gedacht ist an „Runde Tische“ mit Rektoren und Kulturinstitutionen, die evtl. organisatorisch an die bewährte Organisationsstruktur der Sprachförderung anzugliedern sind.

6. Erste Schritte: Empfehlungen zur praktischen Vorgehensweise

Da die erprobten Projekte der Jugendmusikschule in Kooperation mit mehreren Grundschulen und Kindertagesstätten (s. 4.3.1.) bereits über reichhaltige Erfahrungen verfügen, empfiehlt es sich dringend, dieses Potential zu nutzen und zunächst einmal die bereits bestehenden Projekte finanziell und organisatorisch abzusichern.

So können sie ohne allzu großen Aufwand zu Fundamenten eines umfassenden Gesamtkonzepts werden, das in den nächsten Jahren dann Schritt für Schritt sinnvoll und nachhaltig weiter ausgebaut werden kann.

Es liegt nahe, sich zunächst auf die Altersgruppe der 5-7Jährigen zu konzentrieren, da die Zeit des letzten Kindergartenjahres und der ersten beiden Grundschuljahre eine ganz besonders prägende ist, in der wesentliche Grundsteine für die weitere Entwicklung der Kinder gelegt werden.

6.1. **STEP 1: Musisch-kulturelle Grundförderung für Vorschulkinder und Schüler der Grundschulklassen 1 + 2**

6.1.1. In einer **ersten Projektphase** sollten demnach

- die bestehenden Kooperationsprojekte zwischen Jugendmusikschule und allgemeinbildenden Schulen ausgebaut und finanziell gesichert werden
- die Kindertagesstätten in den entsprechenden Stadtteilen von Anfang an mit eingebunden werden.
- die Erfahrungen dieser Modellbezirke sorgfältig beobachtet, dokumentiert und ausgewertet werden.

Die Jugendmusikschule hat dafür bereits Finanzierungsmodelle entwickelt (vgl. Konzeptionsentwurf der Jugendmusikschule).

Mit der Anton-Bruckner-Schule, der Grundschule Hoheneck, der August-Lämmle-Schule, der Eichendorff-Schule und der Osterholzschule wurden 5 Schulen in Stadtteilen mit sehr unterschiedlicher sozialer Struktur ausgewählt und bereits Kontakte mit den jeweils umliegenden Kindertagesstätten geknüpft (s. S. 11). Dadurch ergibt sich die einmalige Chance, unter jeweils ganz verschiedenartigen sozialen Bedingungen exemplarische Erfahrungen zu sammeln und für die weitere Planung auszuwerten.

Der Stadtverband der Gesang- und Musikvereine entwickelt derzeit ein entsprechendes Konzept, das auf der Basis bestehender Vereins-Angebote (s. S. 13) ausgebaut werden soll. Als Modellbezirke bieten sich hierfür besonders die Stadtteile Ossweil, Poppenweiler, Schlöslesfeld und Eglosheim an, in denen die Kinder- und Jugendarbeit der dort ansässigen Vereine bereits am weitesten entwickelt ist.

Parallel dazu sollten

- 6.1.2. entsprechende Konzepte weiterer Kulturinstitutionen** wie der Kunstschule Labyrinth, der Tanz- und Theaterwerkstatt und KulturWelt e.V. zur elementaren und möglichst spartenübergreifenden musischen Bildung in das Förderprogramm aufgenommen und mit den Schulen vernetzt werden.
- 6.1.3. entsprechende Modelle für die Gesang- und Musikvereine** entwickelt und ausgebaut werden. Dadurch besteht die realistische Chance, das Angebot in der Folge flächendeckend auszuweiten und die engagierte kulturelle Stadtteilarbeit der Vereine zu nutzen und zu intensivieren
- 6.1.4. passende Angebote aus dem Projekt „DichtDran“** (Kinderkonzerte, Workshops für Kinder, Junge Bühne) entwickelt und inhaltlich und organisatorisch mit den innerschulischen Angeboten verknüpft werden.
- 6.1.5. durch Konzert-, Theater- und Atelierbesuche und den direkten Kontakt** mit „leibhaftigen“ Künstlern die künstlerische Erfahrung in der Schule lebendiger und nachhaltiger gemacht werden: „Das will ich auch mal können“ oder „Da will ich nochmal hin“: das ist mit das Beste, was man sich als Ergebnis eines nachhaltigen musischen Unterrichts wünschen kann!
- 6.1.6.** die aus diesen Modellen gewonnenen Erfahrungen auf die **übrigen Grundschulen und Kindertagesstätten des Stadtgebiets ausgeweitet** werden. Durch sinnvolle Einbeziehung und Vernetzung aller kulturellen Institutionen und Vereine in Ludwigsburg besteht eine realistische Chance, in absehbarer Zeit wirklich flächendeckend arbeiten zu können.
- 6.1.7. innovative Fortbildungsangebote** für alle beteiligten Lehrer, Kulturpädagogen und Künstler entwickelt und angeboten werden. Besonders erfolgversprechend erscheint das „Tandem-Modell“, das die Musikpädagogen der Jugendmusikschule wie auch (in ähnlicher Form) Theaterpädagogen der Kunstschule Labyrinth im Grund- und Hauptschulbereich schon mehrfach mit großem Erfolg angewendet haben.
- 6.1.8.** Zu prüfen wäre die Möglichkeit einer **Qualifizierung und Zertifizierung** dieser Art von Fortbildung, evtl. auch in der Vernetzung mit **berufsbegleitenden Angeboten der PH Ludwigsburg oder der Kunst- und Musikhochschulen.**
- 6.1.9. Zusammenfassung:**
Auf diesem Wege wäre zunächst einmal eine durchgängige musische Grundförderung für alle Ludwigsburger Kinder vom letzten Kindergartenjahr bis zur 2. Grundschulklasse zu erreichen, indem die zahlreichen bereits vorhandenen Ludwigsburger Angebote kreativ genutzt, sinnvoll vernetzt und auf eine verlässliche finanzielle Basis gestellt werden.

6.2. STEP 2: Folgeangebote für Kinder ab der 3. Grundschulklasse sowie für alle Schüler der weiterführenden Schulen.

Wenn die Konzeption einer flächendeckenden musische Bildung Ludwigsburger Kinder wirklich nachhaltig sein soll, darf sie nicht mit dem Ende der 2. Grundschulklasse folgenlos abbrechen. Die Wirkung würde sehr schnell versanden, und die kulturelle Sinnstiftung würde vollends den kommerziellen Medien überlassen - gerade in der Altersgruppe, die Alternativ-Angebote zu übermäßigem Medienkonsum ganz besonders dringend benötigt:

So besitzen nach einer umfangreichen Studie über 40% der Jungen und über 30% der Mädchen bereits in der 4. Grundschulklasse einen Fernseher im eigenen Zimmer, entsprechende Zahlen gelten für den Besitz eines eigenen Computers. Männliche Neuntklässler verbringen im bundesdeutschen Durchschnitt an Schultagen täglich ca. 5 Stunden vor dem Fernseher, mit Computerspielen oder im Internet, gleichaltrige Mädchen mehr als 3 Stunden – am Wochenende jeweils noch deutlich mehr! (vgl. Christian Pfeiffer u.a.: „Die PISA-Verlierer – Opfer ihres Medienkonsums, Hannover 2007)

Eine wirklich nachhaltige musisch-kulturelle Förderung unserer Kinder und Jugendlichen muss also nach der 2. Grundschulklasse unbedingt nahtlos weitergehen. Oberstes Ziel muss sein, tatsächlich jedem Kind einen durchgängigen musischen Bildungsweg von der Kindertagesstätte bis zum Schulabschluss zu ermöglichen.

Auch dazu lassen sich bereits existierende Projekte hervorragend als Ausgangspunkt nützen. Ziel muss sein, ein funktionierendes Netzwerk der Kulturinstitutionen und Kulturveranstalter zu knüpfen, das die bestehenden Angebote für Schüler ab der 3. Klasse bündelt und in enger Abstimmung mit den allgemeinbildenden Schulen weiter entwickelt.

Deshalb sollte(n) in einem zweiten Schritt

- 6.2.1.** die **Fortentwicklung dieser Konzeption für Kinder und Jugendliche ab der 3. Grundschulklasse und in den weiterführenden Schulen** erfolgen.
- 6.2.2.** **alle Kunstsparten mit einbezogen werden**, auch mit spezialisierten Angeboten (Theater, Tanz, Bildende Kunst, Film, Literatur)
- 6.2.3.** **das Projekt „Dicht Dran“ des Fachbereichs Kunst und Kultur** eng mit der musisch-kulturellen Bildungsarbeit an allen Schulen vernetzt werden,
- 6.2.4.** ein **Netzwerk mit allen Ludwigsburger Kulturveranstaltern** geknüpft werden (Forum am Schlosspark, Schlossfestspiele, Tanz- und Theaterwerkstatt, KulturWelt e.V., Spielraum 33, Kunstzentrum Karlskaserne, Scala, Theaterakademie, Kirchen)
- 6.2.5.** **das Kunstzentrum Karlskaserne als spartenübergreifender außerschulischer Lern- und Experimentierort** weiterentwickelt werden, der von allen Schularten genutzt wird.
- 6.2.6.** die **vorbereitende konzeptionelle Arbeit an Step 2** in den betreffenden Institutionen parallel zur Realisierung von Step 1 vorangetrieben werden.

7. Schlussbemerkung

Auf dem so skizzierten „Ludwigsburger Weg“ einer umfassenden kulturellen Bildungsoffensive könnten die vorhandenen kulturellen Strukturen in Ludwigsburg ganz neu zu den Anforderungen einer flächendeckenden musisch-kulturellen Bildung an allen Schulen in Beziehung gesetzt werden.

In Ludwigsburg bestehen außergewöhnlich gute Voraussetzungen für eine derart innovative und erfolgversprechende kulturelle Bildungsarbeit: kreative und interessierte Lehrer, lebendige und experimentierfreudige Schüler, vielfältig begabte und pädagogisch aufgeschlossene Künstler, eine flexible Stadtverwaltung, vielseitig nutzbare Räume, ein hochkarätiges und breitgefächertes Kulturangebot – man muss all diese Voraussetzungen nur sinnvoll miteinander vernetzen und neu und phantasievoll einsetzen: sie werden sich gegenseitig fruchtbar machen.

Weder die Schule noch das Kulturleben müssen neu erfunden werden – aber es ist höchste Zeit, all die Möglichkeiten, die beide bieten, wesentlich kreativer und nachhaltiger zu nutzen!

Ludwigsburg, den 22.11.2009

Ute Kabisch

Inhalt	Seite
1. Vorbemerkung	1
2. Allgemeine Situation	2
3. Was bewirkt musisch-kulturelle Bildung?	3
3.1. Musische Bildung ist emotionale Bildung	3
3.2. Musische Bildung wirkt präventiv	
3.3. Musische Bildung wirkt integrativ	
3.4. Musische Bildung macht Verantwortung erfahrbar	4
3.5. Musische Bildung schafft Spielräume	
3.6. Zusammenfassung/ Fazit	5
3.8. Konsequenzen für eine zukunftsorientierte kommunale Bildungs- und Kulturpolitik	
4. Gegenwärtige Situation in Ludwigsburg	7
4.1. Musisch-kulturelle Angebote in Kindertagesstätten und allgemeinbildenden Schulen	7
4.2. Außerschulischer musisch-kultureller Unterricht	8
4.3. Projekte außerschulischer Anbieter in KiTas und allgemeinbildenden Schulen	11
4.4. Kulturelle Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche/ Pädagogische Begleitprogramme	17
5. Zusammenfassung: „Offensive zur musisch-kulturellen Bildung in Ludwigsburg“	20
6. Erste Schritte	22
7. Schlussbemerkung	25